

Franckesche Stiftungen zu Halle

Trifolium Rieschianum, oder Blumen eines lieblichen Geruchs von einem gewesenen Gärtner des Herrn am Boden-See

Riesch, Bonaventura

Nürnberg, 1751

VD18 12346845

Anderer Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-190149

maßen haben. Wir wollen aber für diesmal nur bey unserm besonders vorgenommenen Zweck bleiben, und einige Exempel anführen, wie Gott den Nachtheil, den die Christen nach seinem Willen leiden, zu ihrem Vortheil mache. Die Exempel sollen unbetrüglich gewiß seyn, und aus dem Worte der Wahrheit hergenommen werden; und wir wollen trachten, solche auszulesen, in welchen dieses göttliche Geschäfte ganz offenbar erscheinet, so gar auch schon hie in dem zeitlichen Leben. Dadurch wird nicht allein unser Hauptsatz von der göttlichen Schadloshaltung mit der That selbst, als dem sichersten und handgreiflichsten Beweise festgestellt, sondern auch die mancherley Arten derselben uns noch näher, gleichsam durch den Augenschein bekannt werden.

Andrerer Theil.

Sasset mich denn etliche besondere Proben dieser Schadloshaltung in Ansehung des Thuns, des Lassens und des Leidens der Christen beyfügen. Thun, Lassen und Leiden, das sind die drey Hauptstücke von dem Lebenslaufe der Christen. Folglich, wenn ich werde bewiesen haben, daß sie in diesen drey Stücken ungeschlagen davon kommen, so wird es sonnenklar werden, daß ihr ganzer Lebenslauf schadlos sey.

1. In Ansehung ihres Thuns ist nicht zu leugnen, daß viele gute Werke etwas mit sich bringen, das man Schaden nennen möchte. Thut nochmals einen Blick in das heutige Evangelium. Jesus fordert von uns die Freygebigkeit gegen die Dürftigen, mit dem Worte: v. 38. Gebet. Diese Pflicht wird v. 30. 35. gar weit ausgedehnet: Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, da fordre es nicht wider; leihet, daß ihr nichts dafür hoffet. Ist das nicht ein Schade, der, wenn des Gebens viel ist, schon einen Namen haben mag? Aber unser Heiland giebt uns einen Schadloshaltungs-Schein, mit dem Versatz: Gebet, so wird euch gegeben. Das geschieht schon vielfältig hie in der Zeit. Wage es nur wie die Kaufleute, die etwas ausgeben, und ihren Nutzen damit schaffen; laß dein Brod über das Wasser fahren: so wirst du es finden auf lange Zeit, Pred. Sal. 11, 1. ja auf die Ewigkeit. Geben ist allezeit seliger denn nehmen: dieses edle Sprüchlein hat uns Paulus aus dem Munde Jesu aufbehalten. Ap. Gesch. 20, 35. Die Israeliten mußten allemal das Land im siebenden und noch dazu im fünfzigsten Jahre fernren lassen, und das, was die Erde von sich selbst ohne Arbeit trug, ward den Armen Preis gegeben. Der Unglaube mochte da wol seine Sprache hören lassen: was sollen wir essen im siebenden Jahre? denn wir säen nicht, so sammeln wir auch kein Getreide ein: 3. B. Mos. 25, 20. aber Gott stopfet ihm den Mund: v. 21. ich will meinen Seegen über euch im

im sechsten Jahre gebieten, daß er soll dreyer Jahre Getreide machen. So ersetzet Gott den Abgang nicht nur in der Folge der Zeit, sondern auch wol zum voraus. Das Almosen bringet auch geistlichen Segen, besonders ein fröhliches Gewissen in dem Genuß der zeitlichen Güter. Gebet Almosen von dem, das da ist: siehe, so ist euch alles rein, alles geheilliget: saget Iesus. Luc. 11, 41. Ja das sammelt uns einen Schatz im Himmel; Matth. 19, 21. wir machen uns damit Freunde, die uns aufnehmen in die ewigen Hüten. Luc. 16, 9. Alles, was wir von unserm zeitlichen Vermögen in der Welt sonst verbrauchen, das ist dahin; und was wir hinterlassen, das nehmen wir nicht mit: was wir aber an die Armen verwenden, das folget uns in die Ewigkeit nach. O wenn das die Reichen dieser Welt glaubeten: wie grosse Exempel der Mildthätigkeit würden sie uns zeigen! wie gerne würden sie geben, Gutes thun, reich werden an guten Werken, behilfflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben! 1. Tim. 6, 18. 19. Und das gilt nicht nur von dem eigentlichen Almosen, sondern auch von **allen Arten der Wohlthätigkeit**. Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nacktet siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Hiezu verbindet uns der Befehl Gottes: Jes. 58, 7. aber noch vielmehr locket uns seine Verheissung: v. 8. 9. Als denn wird dein Licht

E 5

her



hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen: denn wirst du rufen, so wird dir der HErr antworten; wenn du wirst schreyen, wird er sagen: siehe, hier bin ich. Das muß ein geistiger Mensch seyn, der an einem solchem Gewinn nicht genug hat; oder vielmehr ein unglaublicher Mensch, der solchen Verheissungen nicht trauet, und sich bey Übung der Liebes- Werke noch eines Schadens besorgen will. Ioth öffnete seine Herberge den Wandersleuten, und siehe, es waren einmal Engel unter solcher Gestalt, welche ihn aus dem Brande Sodoms erretteten, und ihm eine Herberge in Zoar verschaffeten. 1. B. Mos. 19. Da traff es recht eigentlich ein, was Paulus saget: Ebr. 13, 2. Gastfrey zu seyn vergessest nicht: denn durch dasselbige haben etliche ohn ihr Wissen Engel beherberget. O wenn wir bedächten, wen wir unter der Gestalt eines armen Kindes, eines Bettlers aufnehmen! Es ist Iesus selbst der Gast, mit dem wir mehr essen, als Er mit uns; der Gast, der die Herberge reichlich bezahlt. Matth. 18, 5. Darum wann du ein Mahl machest, so lade nicht, die da reich sind, sondern die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden: so bist du selig: denn sie habens dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Luc. 14, 12. 13. 14. Gesezt auch, daß euer Wohlthätigkeit an manchen Personen übel
anz

angeleget sey: so schadet euch das doch nicht: Gott sieht euer Herz an, und hält euch gleichwol ordentliche Rechnung darüber, und euer Lohn wird groß, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn; ihr artet darinne euerm Vater nach: denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaf-tigen: So lautet unmittelbahr vor unserm Evan-gelio v. 35. der Ausspruch euers Meisters, mit welchem Er sogleich die Ermahnung v. 36. ver-binder: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. In dem Evangelio stehet noch eine Pflicht, welche vielmal einen Schaden zu bringen scheint: v. 37. das ist die **Sanft-muth**: welche der Heiland von uns fordert, mit dem Wörtlein: vergebet; seyd nicht empfindlich, nicht rachgierig; sondern vielmehr vergebet, ohne Ausnahme, was euch zu leid gethan wird, es mag euch widerfahren von wem es will. Eure Liebe, eure Friedfertigkeit, eure Dienstbegierde, eure Gelindigkeit lasset kund werden allen Menschen, auch den boshafteften, gewaltthätigsten Feinden. Das kommt unserm alten Adam noch viel säurer an, als das Wörtlein: Gebet. Aber nur dem Fleische thut das wehe. Das ist schon ein grosser Nutzen, wenn dasselbige also zahm gemacht wird; und noch ein grösserer: Vergebet, so wird euch vergeben. Gott will mit dir verfahren, wie du mit deinen Widersachern. Was kannst du für eine höhere Vergeltung erwarten, als daß Er dir deine Sünden auch vergeben will? Geschieht es gleich, daß du dir selbst einiger Massen zu schaden

den

den scheinst: indem durch deine Gelindigkeit dein Feind nur trostiger wird, und dich vollends recht zu fränken und zu unterdrücken Muth bekommt: laß dich das nicht irren. Gott kan ihm den Muth brechen, ja Er kan ihm den Muth ändern. Wenn jemand's Wege dem HErrn wohl gefallen: so machet Er auch seine Feinde mit ihm zu frieden. Sprüchw. 16, 7. Hungert deinen Feind so speise ihn mit Brodt; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser: denn wirst du Kohlen auf sein Haupt häufen, (die ihn brennen und zu einem schmerzlichen Nachdenken bringen werden) und der HErr wird dir vergelten: Gesezt, daß dein Feind nicht in sich selbst gehen wollte: genug und übrig genug, der HErr wird dir vergelten. Cap. 25. 21. 22. Mit dem Vergeben hat eine nahe Verwandtschaft **das Nachgeben**: wenn man in allen Stücken gerne von dem, was man nach der Strenge des Rechtes in eignen Sachen fordern könnte, wo es immer möglich, viel, oder wenig, oder alles nachläßt. Man erhält dadurch ein grosses Gut, den Frieden mit dem Nächsten; und bewahret sein Gemüthe vor mancher herznagenden Unruhe; was man aber etwa dahinten läßt, das kan Gott, der ganz genau auf alles was wir thun oder leiden, Acht giebt, mit einem vollen und überflüssigen Masse wieder hereinbringen. Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt Ihms nicht. Abraham hätte sich gegen seinen Bruders-Sohn den Ioth als einen Vater achten und einen Vorzug vor ihm suchen können: gleichwohl da es zur Theilung kom-
men

men sollte, wick er ihm aus, und ließ ihm die Wahl. Loth erwählte die Gegend Sodoms zu seinem Aufenthalt, als den besseren Theil: 1. B. Mos. 13. aber er traff es sehr übel, und wurde dadurch in den hinnach entstandenen Krieg verwickelt, Cap. 14. seine Seele wurde täglich von den boshaften Inwohnern gequälet, ja er mußte endlich noch froh seyn, daß er bey dem gänzlichen Untergang des Landes sein Leben zur Ausbeute davon brachte. Cap. 19. Hingegen Abraham blieb unvertrieben, und seine Nachkommen bekamen das schöne Land zum eigenthümlichen Besiz: also daß die Verheißung, Matth. 5, 5. dem Buchstaben nach, an ihm erfüllet wurde: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besizen. Jacob gab seinem erzörnten Bruder, dem Esau, nach, und entwich in fremde Lande; 1. B. Mos. 27, 42. u. f. nachmahls mußte ihn Esau mit der größten Freundlichkeit willkommen heißen. Cap. 33. Eben dieser gutherzige Jacob stehet uns auch zu einem Muster vor Augen, wie **aussich-
rige Dienste** zwar von Menschen, aber niemals von Gott unbelohnt bleiben. Sein karger und ungerechter Schwäher Laban mag ihm den Lohn verkürzen, wie er will: so segnet ihn der höchste Herr dafür nur desto reichlicher. Cap. 30. u. 31. Alle rebliche Knechte und Mägde, ja überhaupt alle, die ihrem Nächsten nach Vermögen an die Hand gehen, wenn es gleich niemand erkennt noch belohnet, lassen sich dünken, daß sie dem Herrn dienen und nicht den Menschen; und wissen, was ein
jeg



jeglicher gutes thut, das wird er von dem HErrn empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. Eph. 6, 7. 8. Mancher verzehret sich, wie ein Licht: indem er dem gemeinen Wesen; Kirchen und Schulen dienet, hat dabey noch wol Undank und Verdruß zu lohne, und seiner wird nach dem Tode bald vergessen: doch er hat sich einer austrägllichen Besoldung von demjenigen HErrn zu getrosten, dem ein Nehemias die Werke seines vaterländis h gesinnten Gemüthes zu geneigtem Andenken empfahl: Cap. 13, 14. 22. 31. gedenke, mein Gott, mir daran, und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit die ich an meines Gottes Hause und an seiner Hut gethan habe; gedenke mir deß auch; gedenke meiner, mein Gott; im Besten. **Die Liebeswerke gegen die Eltern**, wenn man sich gleich dabey wehe geschehen lassen muß, kommen mit grossen Nutzen wieder ein. Das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dirs wohl gehe, und lange lebest auf Erden. Eph. 6, 2. 3. Denn der Wohlthat, dem Vater erzeigt, wird nimmermehr vergessen werden, und wird dir Gutes geschehen, ob du auch wohl ein Sünder bist; und dein wird gedacht werden in der Noth. Sir. 3, 15. 16. **Aller Treue gegen den Nächsten**, dabey wir auch etwa ein Opfer von unserm Nutzen und Bequemlichkeit thun, ist von dem getreuem Gotte, ein ganz gewisser Lohn bestimmt. Ruth wollte lieber ihr Vaterland, Freundschaft und alle damit verknüpfte Vortheile, als ihre Schwieger Naemi verlassen: Cap. 1, 16. 17. der HErr

Herr aber vergalt ihr diese That und mußte ihr
 Lohn vollkommen seyn bey dem Herrn dem Gott Is-
 rael: daß sie unter seinen Flügeln Zuversicht fand, und
 zuvörderst an ihrer Seele durch die Erkenntniß
 der wahren Religion sich beseliget; Cap. 2, 11.
 12. daneben auch im äußerlichen durch eine ge-
 segnete Ehe ihren Verlust reichlich ersetzt fand. Cap.
 4. **Kosten uns zuweilen die heiligen Bemü-**
hungen für die Seele des Nächsten man-
che Stunden, manchen Schweiß: so sollen wir
 auch darinne nicht umsonst arbeiten. Die Jün-
 ger, denen der Heiland sich zu Emmaüs geoffen-
 baret hatte, eilten bey eitler Nacht sechzig Feld-
 wegese weit, das ist zwey deutsche Meilen, nach
 Jerusalem, um den andern Jüngern die frohe
 Nachricht von der Auferstehung Jesu zu bringen:
 aber ihr eigener Glaube bekommt bey dieser Bemü-
 hung noch vorher eine unvermuthete Stärkung
 durch die Botschaft ihrer Mitgenossen: der Herr
 ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen.
 Luc. 24, 34. Wie oft geschieht es, wenn wir an-
 dern ein Licht anzünden wollen, daß uns selbst ei-
 nes aufgehet? wenn wir von fremden Kohlen die
 Asche abblasen wollen, daß wir selbst erwärmet
 werden? wenn wir uns vornehmen, andere zu
 trösten, zu ermahnen, zu erbauen, daß wir selbst
 grosse geistliche Kraft empfangen? Mißt uns da
 nicht Gott offenbar mit gleichem, ja wol noch mit
 völligerem Masse? Ringen wir manchmal gar
 ängstlich in der Fürbitte für andere Men-
 schen: so bekommen wir dafür Erquickung zu
 loh.

Lohne, entweder durch die Frucht solcher Gübte an dem Nächsten, oder wenn er deß nicht werth ist, so muß sich der Segen, den wir ihm erbeten haben, zu uns selbst wenden. Luc. 10. 6.

Bisher haben wir uns meistens bey denen guten Werken aufgehalten, welche dem Nächsten zu Dienste geschehen; wir haben mit Augen gesehen, wie der HErr solche auf seine Rechnung nimmt, daß wir niemals den geringsten Schaden davon haben. Wie vielmehr haben wir das zu gewarten in den gottesdienstlichen Werken, welche unmittelbahr Gott dem HErrn selbst zu Ehren gereichen? Wenn wir recht nach der Wahrheit reden wollen, so müssen wir bekennen: in allen Stücken darinnen wir Gott dienen, hat zwar Er die Ehre; wir aber den Nutzen, zuvörderst in geistlichen aber auch wohl in leiblichen Gütern. Obed-Edom räumet der Lade des HErrn nur auf drey Monate in seinem Hause einen Platz ein; und Der segnet dafür ihn und sein ganzes Haus, und alles, was er hat, zu jedermanns Verwunderung. 2. B. Sam. 6; 11. 12. So lange die Juden säumig waren in dem Tempel-Bau, so blieb der Segen des HErrn aus in ihren Häusern und Feldern; so bald sie aber die Hand mit Ernst an das Werk legeten, so kam Er wieder desto überflüssiger. Hagg. 1. So lange sie den HErrn täuschten am Zehenden und Heboffer, so war der Fluch da, daß ihnen alles unter den Händen zerran; hingegen bot er ihnen an: Bringet die Zehenden ganz; und prüfet mich hierinne, ob ich euch nicht des Him.

Himmels Fenster aufthun werde, und Seegen herab schütten die Fülle. Malach. 3, 8. 9. 10. Petrus leihet dem Herrn Jesu sein Schiff zum Predigtstul: dagegen bekommt er das Schiff voll Fische, das Herz voll guter Lehren, und die hohe Ehre und Gnade, ein Menschen-Fischer zu werden. Luc. 5, 3. 7. 10. Wie wahr ist noch immer das alte Sprüchwort: **Kirchengehen säumet nicht!** Die Juden mußten alle Jahre wenigstens auf die drey Hauptfeste, deren jedes eine ganze Woche währete, und auch bey andern Gelegenheiten einen weiten Weg von viel Tagereisen zum Tempel hin und her machen: was war das dem Schein nach für eine grosse Versäumniß und Zeit-Verlust? was war für Unbequemlichkeit und grosser Kosten dabey? Wir lesen aber nicht, daß einer darüber ärmer worden; und fleißige Kirchengänger erfahren die Wahrheit des Davidischen Ausspruches noch heutiges Tages: Ps. 65, 5. Wohl dem, wohl dem an Seele und Leib, den du Gott, erwählest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen: der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Und eben das gilt auch von allen heiligen **Übungen der Andacht.** Keine Mühe ist nützlicher angewendet, keine Zeit felliger angeleger als diese, davon die Frucht bis in die Ewigkeit hineinwächst. Niemand lasse sich dauren, nach dem Masse seines Vermögens, einigen Kosten auf **erbauliche Bücher** * zu verwen-

D

wen.

* Der gottselige Herr Senior hat ohne Zweifel bey
seiner

wenden. Was andere mit Wohlleben und Pracht verschwenden, dafür sammelt er sich einen Schatz in sein Herz, mit dem aller Welt Gut nicht zu vergleichen steht; einen Schatz in sein Haus, den seine Nachkommen noch zu unaussprechlichem Segen gebrauchen können. **Der Eifer für das Haus und die Ehre Gottes** frist zwar manchem das Herz, die Kräfte und das Leben ab: Ps. 69, 10. doch der Herr eifert selbst für die, die für Ihn eifern, und belohnet einem Jezu seinen Eifer noch an seinen Nachkommen, die auf dem königlichen Thron saßen bis in das vierte Glied. 2. Kön. 10, 16. 30. Wenn wir noch weiter gehen und besonders auf das innerliche Thun der Christen, womit sie Gott ehren, Acht geben: so ist nie kein wahrer Schade, sondern eitel Gewinn dabey. Sie treiben fort und fort einen heiligen Wucher nicht nur für ihren Herrn, sondern auch zugleich für sich selber. Sie gewinnen mit fünf Centnern andre fünf, mit zween Centnern andre zween: wer da hat dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben. Matth. 25, 16. 17. 29. **Die Verleugnung sein selbst** kostet zwar einen schweren Kampf, einen empfindlichen Schmerzen, der nicht geringer ist als Hände und Füße abhauen, Augen ausreißen; Matth. 18, 8. 9. ja

seiner Gemeine die löbliche Gewonheit der Engländer, welche reiche Bücher - Almosen geben, das auch unter uns theils Orten nachgeahmet werden will, einführen wollen.

ja als die erschreckliche Pein der Creuzigung: Gal. 5, 24. doch der Kampf wird durch den Sieg, und die Schmerzen durch die Genesung des innerlichen Menschen vollkommen erleset. Auch so gar im Aeufferlichen, wenn wir das liebste verleugnen und in die Schanz schlagen, läßt uns Gott dessen wieder reichlich genießen. Schwerlich ist jemand jemals so weit in das Gedränge gekommen als Abraham, da ihm Gott befahl seinen eignen Sohn, einen einzigen Sohn, einen lieben wohlgearteten Sohn, einen Sohn, auf dem grosse Verheissungen lagen, aufzuopfern, und mit eigener Hand zu schlachten: Schwerlich aber hat jemand eine so grosse Belohnung erlangt, als dieser Vater aller Glaubigen; da er von dem Herrn nicht nur den Sohn, der in seinem Sinne schon für todt zu rechnen war, als ein neues Geschenk wieder empfing, sondern auch den eiblichen Verspruch erhielt: dieweil du solches gethan hast, und hast deines einzigen Sohns nicht verschonet: so will ich deinen Saamen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand an Ufer des Meeres: und dein Saame soll besizen die Thore seiner Feinde; und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden: darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast. 1. B. Mos. 22, 16. 17. 18. Heiliger Sinn, seliger Gewinn! Der großmüthige Moses wollte nicht mehr als ein königlicher Prinz der Tochter Pharaos gehalten seyn, und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergözung

der Sünden zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum als die Schätze Egyptens: denn er sah an die Belohnung, die geistliche und ewige Belohnung. Ebr. 11, 24. 25. 26. Aber es widerfuhr ihm auch zeitliche Belohnung: indem ihn Gott an statt des Hoflebens, welches doch insgemein nur ein prächtiges Elend ist, zu einem grossen Fürsten über sein Volk machte. Die Sterblichen halten sonst die zeitliche Ehre für das höchste Gut: die Demuth verleugnet solch scheinbares Gut, sie suchet keine Ehre bey Menschen; findet aber desto mehr Ehre bey Gott, davon ein Quintlein mehr werth ist, als ganze Centner von Menschen-Ehre.

Gefällst du Menschen nicht:

das ist ein schlechter Schad;

all gnug ist, wenn du hast

des ew'gen Vaters Gnad.

Ein Mensch kan doch nicht mehr,

als irren, fehlen, lügen;

Gott aber ist gerecht,

sein Urtheil kan nicht trügen.

Wie klein war die Jungfrau Maria in den Augen der Welt, und auch in ihren eignen Augen! Gott würdiget sie aber einer höhern Ehre als keinem Menschen jemals wiederfahren ist, daß sie die Mutter des allergrößten, höchsten HErrn und Königes der Welt ward. So gnädig sah sie der HErr an, und that grosse Dinge an ihr: daß alle Kindes, Kind sie selig preisen. Luc. 1, 48. 49. Und

Und so hält es Gott noch immer: Er ist der Allerhöchste, und thut doch grosse Dinge, nicht nur an den Demüthigen, sondern auch durch die Demüthigen. Sir. 3, 20. Sie sind ihm die brauchbarsten Leute zu den grösssten Dingen, weil sie in allem nicht ihre, sondern seine Ehre suchen. Darum ziehet Er sie auch öfters schon hie in diesem Leben zum Erstaunen hervor. Wer ist, wie der Herr unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat im Himmel und Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Straube, und erhöhet den Armen aus dem Koth: daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes. Ps. 113, 5. 6. 7. Hat einer sich selbst weit hinab gesetzt, und von der Welt sehen lassen: so kommt die Stunde, da es heisset; Freund, rücke hinauf: denn wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden. Luc. 14, 10. 11.

Das mag genug seyn zur Probe, wie die Christen in Ansehung ihres Thuns von Gott und vor Gott schadlos gestellet werden. Nur eines will ich beifügen, welches eine besondere Betrachtung verdienet: Es gehören hieher auch diejenige gute Werke der Christen, die sie sich vorgesetzt haben, aber nicht ausführen können. Es geschieht oft, daß rechtschaffene Leute mit den besten Absichten nicht durchzudringen vermögen. Neid und Bosheit legen ihnen die größten Steine, Klöße und Stöcke in den Weg; List und Tücke untergraben den angefangenen Bau; oder Gott läßt sie dahin sterben, ehe derselbe vollendet



der ist; oder es ist sonst sein weiser Rath, daß Er sein Werk nicht durch sie, sondern durch andere ausführen will. Da müssen wir nun nicht denken solche Anschläge und Bemühungen seyen verloren. Sieht Gott den bösen Willen zu sündigen für das Werk selbst an in seiner Strafgerichtigkeit: so nimmt er auch den guten Willen für das Werk selbst an und belohnet denselben. David hatte sich vorgenommen, dem Herrn einen Tempel zu bauen, und bereits alle Anstalt dazu gemacht; Gott hatte seine weisen Ursachen, warum Er dieses Werk erst nach seinem Tode durch seinen Sohn Salomo wollte vollziehen lassen: nichts desto weniger gilt Davids Vorsatz vor Gott so viel als das Werk selbst, und die große Verheissungen, die er dafür empfahet, sind wol so viel werth, daß er sich nicht darüber grämen darf, wenn er schon den Tempel nicht bey seinen Lebzeiten, noch durch seine Hand, aufgerichtet sieht. Was wir nun der Länge nach von der göttlichen Schadloshaltung in dem Thun der Christen augenscheinlich wahrgenommen, das wird uns auch in die Augen fallen

2. In Ansehung ihres Lassens. Nennen wir gewisse Sünden peccata omissionis, Unterlassungs-Sünden: so giebt es hingegen auch virtutes omissionis, Unterlassungs-Zugenden. Die Menschen begehen keine Sünden anderst, als entweder in der Absicht eines oder andern scheinbaren Nutzens, es heiße nun Geld und Geldes werth, Ehre, Lust, Vergnügen und dergleichen, welches sie

sie durch die Sünde zu erlangen und zu genießen hoffen; oder in der Absicht, einen gewissen scheinbaren Schaden, den sie zu gewarten haben möchten, zu verhüten und abzuwenden. Man prüfe alle böse Handlungen, Worte, Gedanken und Begierden der Sünder, so wird man dergleichen Absichten allemal handgreiflich dabey merken. Folglich wenn und wie oft Christen die Sünde unterlassen, so berauben sie sich allezeit selbst eines scheinbaren Nutzens, welches schon so viel als ein Schade heißen mag; oder sie ziehen sich wirklich einen scheinbaren Schaden zu. Aber so wenig ein scheinbarer Nuße ein wahrer Nuße ist, so wenig ist ein scheinbarer Schade ein wahrer Schade. Diese Vorstellung sollte schon unser Gemüthe zufrieden stellen können. Gleichwol will Gott den Abgang dessen, das auch nur scheinbar ist, mit etwas ersetzen, das wesentlich heißen mag. Ein oder anderes Exempel wird uns das klar machen. In unserm Evangelio leget uns der Heiland die Pflicht auf: vergebet. Die schliesset eine Unterlassung in sich, **eine Unterlassung der Selbst-Rache**, die dem natürlichen Menschen, besonders den hohen feurigen Geistern, fast so süsse als das Leben selbst ist. David war einmal im Begrif, Rache zu üben, und sein Mütchlein an dem undankbaren Nabal zu fühlen. Aber wie gut war es ihm, daß der Herr durch die bewegliche Einrede der klugen Abigail ihn am Blutvergiessen verhinderte! 1. Sam. 25, 16. Das wird, sprach sie v. 31. dem Herzen meines Herrn in künftigen Zeiten

ten nicht ein Stoß noch Aergerniß seyn, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursache; und dir selber geholfen: So wird der Herr meinem Herrn wohl thun, und wirst an deine Magd gedenken. Nabal mußte bald eines plötzlichen Todes sterben, und dem David das Beste in seinem Hause, die hochgepriesene Abigail überlassen, welcher darüber in die verwunderungsvolle lobpreisung des allgemeinen Vergelters aller guten und bösen Thaten ausbrach: v. 39. Gelobet sey der Herr, der der meine Schmach gerochen hat an dem Nabal, und seinen Knecht enthalten hat vor dem Ubel, (vor der Sünde der eignen Rache) und dem Nabal das Ubel auf seinen Kopf vergolten. Keinen schlimmern Feind hatte David als den Saul. Es kam ein und andermal durch die prüfende Verhängniß Gottes dahin, daß Saul dem David in die Hände gerieth, und dieser durch einen einigen Schwerdt-Streich dem ganzen Streite hätte ein Ende machen können. Aber er gab Gott die Rache und alle Ehre, mit der getrosten Zuversicht, die er dem Saul ins Angesicht bezeugete: Der Herr wird einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und Glauben; und wie heute deine Seele in meinen Augen ist groß geachtet gewesen: so müsse meine Seele groß geachtet werden vor den Augen des Herrn, und errette mich von aller Trübsal Cap. 26, 23. 24. **Die Unterlassung der Arbeit am Sabbath** dünket uns zuweilen nicht ohne Nachtheil zu seyn; unfre Häuser scheinen einen Verlust zu leiden, wenn wir

wir sie den Käufern und Verkäufern, den Besu-
chern und Gästen nicht öffnen wollen. Aber ach,
daß wir nur mehr Vertrauen auf Gott hätten!
Ich weiß Leute die Gott dem Herrn ein Gelüb-
de gethan und gehalten haben, auf die Jahrmärkte
und andere Sonntage sich derjenigen zeitlichen
Geschäfte, welche man sonst um des Gewinnes wil-
len für unumgänglich hält, zu entschlagen; und
haben bekennen müssen, daß ihnen dadurch nicht
nur keines Hellers werth Schaden, sondern viel-
mehr unter der guten Hand Gottes vor und nach
dem Sabbath desto mehr Gewinn zugewachsen.
Vielleicht denkt mancher, wenn er sich zu der
**Unterlassung der gewohnten ungebührli-
chen Handlung und Handwerks** Vor-
theile entschließen wollte, er würde mit den sei-
nigen darben müssen. Aber ach, daß doch alle sol-
che in der That recht arme, Menschen glauben
wollten, was dort ein Mann Gottes zu dem jü-
dischen Könige Amazia gesprochen: 2. Chron. 25,
9. der Herr hat noch mehr, denn das ist, das Er
dir geben kann! Und in der Wahrheit, das müß-
te ein gar armer Gott seyn, der uns nicht
ohne Sünde ernähren könnte. Redlich machet
reich; hingegen unrechtes Guth ist für kein
Guth zu rechnen; indem es das Gewissen
beschweret, die Seele ins Verderben versen-
ket, und auch auf das übrige Guth einen auf
die Nachkommenschaft fortdauernden Fluch brin-
get. Den frommen aber segnet Gott ihre Güter;
und wenn die Zeit kommt, gedenken sie bald, Sprich
D 5 nicht

nicht: was hilft michs? und was habe ich dieweil? Vertraue du Gott, und bleibe in deinem Beruf: denn es ist dem Herrn gar leicht, einen armen reich zu machen. Sir. 11, 23. 24. 25.

Ich getraue mir noch ein Wörtlein anzuhängen, **von den Fehlern der Glaubigen**, da sie aus Unbedachtsamkeit entweder in äußerlichen Dingen etwas versehen, das ihnen leichtlich zum größten Nachtheil ausschlagen könnte; oder auch in Sachen, so die Seele und das Gewissen unmittelbar betreffen, nicht die nöthige Fürsichtigkeit gebrauchen. Hie finde ich die deutlichsten Spuren der Fürsorgung Gottes: dessen eigne Kunst es ist, aus dem Bösen etwas Gutes zu machen, und alles, was von den Seinigen unordentlich geschieht, ins Reine zu bringen. Niemals begehen Christen einen Fehler, der ihnen nicht zur Wägung gereiche; und was etwa ein Abraham und Abimelech in dem Handel mit der Sara aus einfältigem Herzen übel bedacht und gethan, das weiß der Herr zu wenden und zu bessern. 1. B. Mos. 20, 5. 6. Der Herr behütet die Einfältigen, und wenn sie, natürlicher Weise, auch wohl durch eigne Schuld, unterliegen sollten, so hilft Er ihnen. Ps. 116, 6. In was für einen unüberlegten Leibes- und Seelen-gefährlichen Handel hatte sich der landflüchtige David eingelassen, da er sich gegen seinen Wohltäter, Achis, den König zu Gath, entweder aus Ernst oder verstellter Weise erboten, mit seiner Mannschaft den Philistern wieder die Juden beyzustehen? Wie getreulich machte aber das Aug des Herrn

Herrn über ihn, daß er aus Mißtrauen von den Philistern ausgemustert wurde, und mittlerweile den Amalekitern ihre zu Ziflag gemachte Beute abjagen konnte? 1. Sam. 29. und 30. Das hiesse, Gott versuchen, wenn wir vorseßlich auf Gnade hin Fehler machen wollten: aber das heißt, Gott vertrauen, wenn wir von Ihm erwarten, daß Er auch unsre begangene Fehler zum Guten richten könne; und mit einem Worte, seine Christen überall schadlos halten werde. Das äußert sich auch

3. **In Ansehung ihres Leidens.** Ich könnte es hier bey einem einigen Beyspiel bewenden lassen, welches uns auf vielfältige Art überzeugen mag; wie durch die Hand des Höchsten alle ersinnliche Art des Leidens erstattet, und zwar auf solche Weise erstattet werden, daß man aus der Ähnlichkeit der vorhergegangenen unglücklichen, und nach gefolgten glückl. Zufälle ganz eigentlich erkennen mag, es liege darunter ein weiser Rath des allgeredtesten und gütigsten Wesens. Es ist das Beyspiel des Erzwaters Josephs, welches der älteste Geschichtschreiber Moses in seinem ersten Buche Cap. 37. zu erzehlen anfangen, und bis zu Ende solches Buches fortgesetzt. Vergönnet mir, nur etwas wenig aus einer so weitläufigen und merkwürdigen Geschichte zu wiederholen, das unsern Hauptsatz bevestigen kann. (*) Für den Haß und Neid sei-

ner

(*) Practicas has ad Josephi Patriarchæ historiam ob-

ner Brüder wurde ihm Gnade und Gunst bey dem Könige Pharaos und dessen Fürsten zu Theil. 1. B. Mos. 37, 4. 5. 8. 11. 28. vergl. Cap. 41, 37. 38. Für die Schmähung und Verspottung seiner Brüder mußte ihm die tieffste Ehrerbietung, von Grossen und Kleinen und von seinen Brüdern selbst, wiederfahren. Cap. 37, 19. vergl. Cap. 41, 43. Cap. 42, 6. Cap. 43, 26. 12. Für seine ausgestandene Gefangenschaft in einem fremden Lande, erlangete er in demselben grosse Ehre und Gewalt. Cap. 39, 20. vergl. Cap. 41, 40. 41. Für die übernommene knechtische Handarbeit steckte ihm der König seinen Ring an die Finger. Cap. 39, 1. 2. 3. vergl. Cap. 41, 42. Für den bunten Rock, den ihm seine Brüder ausgezogen, wurde er von dem Könige mit weisser Seide bekleidet; Cap. 37, 23. vergl. Cap. 41, 42. und für die eisernen Ketten und Bände mit einer guldnen Halskette geschmückt. Cap. 39, 20. vergl. Cap. 41, 42. Anstatt, daß er zuvor in der Grube und im Gefängniß gelegen, ward er auf einen königlichen Wagen gesetzt. Cap. 37, 24. Cap. 40, 3. vergl. Cap. 41, 43. Für die Lästerung, mit der ihn Potiphars Weib beschmühet, bekam er hohe Ehren-Titel und ungemessenes Lob. Cap. 39, 13. — 18. vergl. Cap. 41, 43. 45. Für die ausgeschlagenen Liebkosungen eines

observationes debemus potissimum *Franc. Burmanno*, repetitas ex ejus penu Pentateuchi à *J. H. Wigleb*, Hist. eccl. V. T. P. I. p. 190. sqq.

nes hebrecherischen Weibes ward ihm eine liebens-
würdige Gemahlinn in seinen Schoos gegeben. Cap.
39, 7 — 12. vergl. Cap. 41, 45. Für seines Va-
ters Haus, dessen er beraubt seyn mußte, erhielt
er das höchste Regiment in Egypten; Cap. 41, 40.
u. f. und für die dreyzehn Jahre seiner Knecht-
schaft hatte er sechsmal so viel Jahre die nächste
Ehrenstelle nach dem Könige zu besitzen. Dieser
Geschichte könnte ich des Jobs Exempel beysügen.
Als bald im Anfang, da das heftigste Leiden hau-
fenweise auf ihn zustürmete, so machte er die Be-
trachtung von einer bereits vorhergegangenen gött-
lichen Schadloshaltung: Cap. 2, 10. haben wir
Gutes empfangen von Gott, und sollten das bö-
se nicht auch annehmen? Eine Betrachtung von
grosser Wichtigkeit! Wenn Gott der Herr uns
zum voraus viel Gutes gethan hat und zwar aus
lauter unverdienter Gnade: so sollen wir damit zu-
frieden seyn; und das Andenken davon soll uns
noch zur Vergnügbarkeit und Geduld, ja zur Freu-
de und Dankagung erwecken, wenn wir schon des
Bösen gewohnen müssen: zumal es uns in der
That nicht zum Bösen, sondern zum Guten aus-
schlagen kan, und muß und wird. Aber wenn vol-
lends ein Job ein Fern-Glas hätte, zu sehen,
was nach überstandnem Unglück, für eine glück-
selige Veränderung auf ihn wartete: wäre es wol
möglich, daß er nur ein Thränlein darüber ver-
gießen könnte? Sieben Söhne und drey Töchter
hatte er frühzeitig auf Erden verloren: doch blie-
ben sie ihm nicht nur im Himmel wohl aufgeho-
ben;



ben; sondern noch auf Erden bekam er die volle Zahl der Söhne und Töchter wieder, und noch dazu eine ganze Menge von Kindes-Kindern bis in das vierte Glied: die Zahl der verlohrnen etlich tausend Schaafe, Kameele, Rinder und Esel wurde doppelt vermehret; für ein oder zwey Jahre des Elendes, der Traurigkeit und Krankheit wurden ihm hinnach hundert und vierzig glückselige, fröhliche und gesunde Jahre beygeleget. Cap. 1. u. f. vergl. Cap. 42, 10. u. f. Und was für eine unaussprechliche, unendliche Seeligkeit besizet er über das alles noch in Ewigkeit? Haben gleich nicht alte Kreuzträger, eben in diesem Leben, eine solche Erstattung, wie Job vor sich; hat gleich nicht ein jeder Elende das Schicksal Tobia zu gewarten, welcher vier Jahr blind und arm gewesen, darnach zwey und vierzig Jahre des Gesichtes und eines ruhigen Alters genossen: Cap. 14, v. 1. ey so warten wir als Kinder der Heiligen auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, die unter allerley Trübsalen im Glauben stark und fest bleiben vor Ihm. Cap. 2, 17. 18. Dieser Zeit leiden ist lange nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8. 18. Unsere Trübsal, so langwierig und schwer sie uns gleich dünket, ist doch nur zeitlich und leicht; und schafft eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig 2. Cor. 4, 17. 18.

Doch

Doch wenn Gott auch unsern Augen etwas sichtbares und zeitliches, von seiner Schadloshaltung in und nach dem Leiden, an uns oder andern vorleget: so ist es ein Stück unsrer Schuldigkeit und der geistlichen Klugheit, die Spuren solcher Wege des Herrn mit Fleiß zu betrachten, und mit Preis zu bewundern. In dieser Absicht will ich nur noch kürzlich einige dergleichen Proben hinzuthun, aus welchen erhellen wird, wie unser Gott, schon hie in diesem Leben, den Seinigen, nach den besondern Arten ihres Leidens, Gutes und Barmherzigkeit wiederfahren läßt.

Die Christen haben einiges Leiden mit andern Menschen gemein; einiges Leiden aber ist ihnen ganz eigen. Was das **gemeine Leiden** der Christen belanget: so bestehet es theils nur in einem Mangel gewisser Gattungen des Guten oder des Vergnügens; theils auch in einer wirklichen Empfindung dessen, was man böse oder Ubel nennet. Hanna hatte **Mangel an Leibes Frucht**, war darüber verachtet und bekümmert: aber der Mangel war ersetzt durch die besondere Liebe ihres Ehegatten, der ihr besser war denn zehn Söhne: und ein junger hochbegabter und hochgewürdiger Samuel mußte hinnach das Vergnügen vollkommen machen: 1. Sam. 1, u. 2. dergleichen späte Kinder = Freude auch einem gläubigen Abraham und tugendsamen Sara; 1. B. Mos. 21, 1. u. f. einem frommen Zacharia und gottseligen Elisabeth Luc. 1, 57. u. f. wiederfahren: welche um so viel grösser als unvermutheter gewesen. Der
Man.

Mangel an niedlicher und überflüssiger Speise und Trank schadet insgemein so gar nicht, daß er vielmehr unter der guten Hand des milden Versorgers, der das wenige und Geringe segnet, zur Gesundheit und Kräften gedehet: wie dem Daniel und seinen Gesellen. Cap. 1, 15. **Der Mangel des Schlafes**, welcher entweder aus natürlicher Beschaffenheit des Leibes, oder in gewissen Fällen aus freyen guten Willen herkommt, wird, wie die Erfahrung lehret, oft durch ein einiges Ruhestündlein so erstattet, daß es einem fast in diesem Stücke gehet, wie dem Jonathan, dessen Augen, nach einer ungemeinen Ermüdung, durch das Kosten eines kleinen Bissens Honig auf einmal ganz wacker wurden. 1. Sam. 14, 27. Es ist ein gar wichtiger **Verlust**, den wir etwa durch **Sterbesfälle** erdauren müssen, wenn die holdseligsten Ehen getrennet werden, wenn Eltern und Kinder, lieben und Freunde von einander Abschied nehmen müssen. Doch Gott kann einen für unerfänglich geachteten Verlust ersetzen, und was Er genommen, auf gleiche oder andere Art wieder geben. Stirbt mit einer einer hochgelobten Sara dem Abraham eine getreue Ehegehilfin, und dem Isaac eine liebe Mutter: so wird dieser durch eine holdselige Rebecca, die ihm der Herr aus entfernten Ländern zur Gemahlin zuführet, über seiner Mutter getröstet; 1. B. Mos. 24, 67. und jener seines Verlusts durch eine fruchtbare Retura ergötzet. Cap. 25, 1. Wittwen und Waisen fallen Gott zu seiner ganz besondern Fürsorge.

Waisen fallen Gott zu seiner ganz besondern Fürsorge heim, der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Wittwen. Ps. 68, 6. Wie wunderbarlich fügte es der Vater im Himmel! da der kleine unmündige Moses mußte ins Wasser gesetzt werden, und allbereit das arme Kind den Eltern und die Eltern dem Kinde bey lebendigem Leibe abgestorben waren: daß eine königliche Prinzessin ihm das Leben erhalten, ihn an Kindes statt aufnehmen, und ihn, ohne ihr Wissen, den Eltern in ihr Haus wieder geben mußte, indem sie seine Mutter zur Säugamme des Knabens bestellte, und ihr noch dazu für ihre Muttermilch und Pflege einen ehrlichen Lohn beylegte. 2. B. Mos. 2, 1 — 10. Die arme Ester verlohr Vater und Mutter in einem fremden Lande, und siehe, der grosse Waisen-Vater schenkte ihr einen väterlich gesinnten Mardachai zum Vormund, der sie zur Tochter aufnahm; sie wurde zwar zeitlich der Sorgfalt dieses ihres andern Vaters entzogen, bekam aber dafür einen der grössten Könige zum Gemahl. Cap. 2. Viel hundert Waisen werden besser erzogen und versorget, als wenn sie ihre leibliche Eltern behalten hätten: daß sie mit David rühmen müssen: mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Ps. 27, 10. **Der Mangel oder Verlust zeitlicher Güter** ist zwar ein hartes Leiden: doch Gott der da reich ist über alle, die ihn anrufen, hat Segens die Fülle, die Armen reich zu machen. Und will Er sie auch nicht reich machen: so ist ein

E

Wenig

Weniges mit der Furcht des HErrn besser, denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist; und ein Gerichte-Kraut mit Liebe, besser denn ein gemästeter Ochse mit Haß. Sprüchw. 15, 16. 17. Mancher ist arm bey grossem Guth; und mancher ist reich bey seiner Armuth. Cap. 13, 7. Vergnügbarkeit ist über alle Schätze und Vorrath, so daß ein solcher Armer sich wohl befinden wird, ehe er mit reichen unvergnügten Leuten tauschen sollte. Vielmehr spricht er zu seinem Gtete: Ps. 4, 8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Wenn auch **allgemeiner Mangel** und **Eheurung** einfällt: so werden die Frommen nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Eheurung werden sie genug haben, Ps. 37, 19. Wenn der Feigenbaum nicht grünet, und kein Gewächs ist an den Weinstöcken; wenn die Arbeit am Delbaum fehlet, und die Aecker keine Nahrung bringen; wenn die Schaafe aus den Hirten gerissen werden, und keine Kinder in den Ställen sind, so singet doch ein Gtetergebner Habacuc sein Liedlein auf seinem Saitenspiel: ich will mich freuen des HErrn, und fröhlich seyn in Gtete meinem Heil. Cap. 4, 17 — 19. Darum fürchtet nur den HErrn, ihr seine Heiligen! denn die ihn fürchten, die haben keinen Mangel. Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Ps. 34, 10. 11. Wer Gtete hat, der ist reich genug; und so auch, wer bey Gtete in Ehren stehet, ist geehrt genug. Ein solcher kann **den Mangel der zeitlichen**

20

lichen Ehre und Ansehens leichtlich verschmerzen. Ein David ist so seelig im Hirten = Stande als auf dem königlichen Throne

**Es sey Scepter oder Pflug;
Wer Gott dient, ist groß genug.**

Der Mangel der Freyheit, welche den Menschen so edel ist als das Leben; schändliche Diensthbarkeit und Gefangenschaft ist ein schweres Leiden; wir haben aber oben schon die Proben an Joseph mit Augen gesehen, wie Gott die Sclaverey selbst erleichtern, und das Gefängniß wenden, ja in lauter Ehre und Freuden verwandeln kan. So gar, was man **Mangel der Sinnen und des Leibes** nennet, findet sich bey manchen krüppelhaften Personen durch innerliche Gaben des Verstandes, der Scharfsinnigkeit und Geschicklichkeit erstatet: damit ja in allen Stücken offenbar werde, wie unser Gott zwei Hände habe: eine, die schlägt, und eine, die heilet; eine, die verwundet, und eine, die verbindet; eine, die Schaden verhänget, und eine, die den Schaden ersetzt.

Eben so verhält es sich mit demjenigen Leiden der Christen, da nicht nur ein Mangel des Guten sondern auch eine wirkliche **Empfindung des Übels** zusammen trifft. **Krankheiten und Schmerzen** sind so empfindliche Übel, daß die arglistige höllische Schlange vermeint, ein Job, der sich, durch den Verlust seines Gutes und Ehre, seines Vergnügens und Wohlstandes, seiner Kinder und Freunde, nicht von dem Vertraueth

auf seinen Gott abwendig machen lassen, werbe doch von demselben abfallen, wenn Er seine Hand ausrecken, und des so bewährten Creuzträgers Gebeine und Fleisch antasten werde. Cap. 2, 5. Aber auch hierinnen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat; Röm. 8, 37. und wir gewinnen weit, um deß willen, daß der liebste Vater seine Kinder ganz besonders liebet, wenn sie krank sind. Manche Krankheiten dienen für eine Cur, und schlagen auch wol am Leibe zu neuer Stärke und dauerhafter Gesundheit aus. Wenigstens sind sie wahren Christen allemal heilsame Seelen-Curen, und dienen ihnen zur Besserung am Herzen. Was dem Fleische wehe thut, das thut dem Geiste wohl. Die besten Christen sind fast nie munterer und stärker im Gemüthe, als wenn sie am Leibe die grössste Noth und Schwachheit, Schmerzen und Pein empfinden. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird der innerliche von Tag zu Tage verneuert. 2. Cor. 4, 16. Vielleicht aber kann ich noch ein Leiden anführen, welches alle Krankheit übertrifft. Es ist eine **ungerathene Ehe**. Gewiß, der Zustand eines Slaven, der mit Ketten an einen bösen Buben zusammen geschmiedet; das Schicksal eines Unglückseligen, der Tag und Nacht an ein faules, stinkendes Näs gebunden, ist noch erträglicher, als das Elend, wenn man mit einer unartigen Person sich lebenslänglich schleppen, und mit ihr ein Fleisch seyn soll. Sirach will lieber bey Löwen und Drachen wohnen, denn bey einem bö-

bō,

bösen Weibe. Cap. 25, 22. Was ist für größeres Unglück zu erdenken, als wenn eine kluge Abigail einen Mann seines Namens, einen Nabal, das ist einen Narren, zum Manne, ja gar zum Herrn haben; und ein solches Haupt verehren soll, das hirnlos, sinnlos, vernunftlos, zuchtlos, ehrlos, lieblos, oder gar gottlos ist? Doch auch hierinnen weiß der liebe Gott zu rathen und zu helfen. Abigail wird doch über ihren Nabal Meister: sie wird seiner durch den Tod los; und sein Platz im Ehebetto wird durch einen so liebreichen als liebenswürdigen David besetzt. 1. Sam. 25. Gehet es gleich nicht allen verunglückten Eheleuten äußerlich wiederum so glücklich: gleichwohl können und sollen sie glauben, daß eine unglückliche mißrathene Ehe ihnen zum Besten ihrer Seelen ausschlagen wird. Je lockerer die Bande ihres Vergnügens auf Erden, je fester werden die Bande, womit sie an den Himmel gezogen werden; und ein wiederwärtiger Ehegatte kan etwa einem ein starkes Seil zum himmlischen Sinne und zum Himmelreiche abgeben.

Es ereignet sich aber über das alles noch ein eigenes Leiden der Christen, und zwar ein vielfältiges, theils innerliches, theils äußerliches Leiden. Ihr großer Lehrer verkündigt ihnen dasselbe im Anfang seiner Geist- und lehrereichen Bergpredigt von Stück zu Stücke; aber jedesmal mit beigefügter Verheißung der höchsten Seeligkeiten. Matth. 5, 3 — 12. Den geistlich-Armen verspricht Er das Himmelreich; den leidtragenden ei-

nen Überfluß des Trostes; den geistlich-Hungri-
gen und Durstigen die volle Sättigung; den Ver-
folgten und Verjagten das Himmelreich; und den
Geschmähten und Bedrängten den ewigen Lohn.
Keine einige Bitterkeit haben sie zu schmäcken, die
nicht durch den Zucker des göttlichen Trostes ver-
süßet würde. Höret Paulum hievon aus eigener
Erfahrung rühmen: 2. Cor. 7, 5. 6. Da wir
in Macedoniam kamen, hatte unser Fleisch keine
Ruhe, sondern allenthalben waren wir in Trüb-
sal; auswendig Streit innwendig Furcht; aber
Gott der die Geringen tröstet, der tröstete uns
durch die Zukunft Zeit ic. O ein treuer Gott!
der seine nochleidenden Anhänger nicht allein mit
Worten, sondern mit der That tröstet. Es be-
trifft sie keine äußerliche Wiederverwärtigkeit
und Verfolgung um des Namens Jesu willen,
keine Fluth des Hasses der Welt und anderer
Trübsalen an Leib und Guth, an Ehre und
Freundschaft, die ihnen nicht in Zeit und Ewig-
keit mit der Ebbe und ganzen Strömen der Liebe
und Seegens Gottes zurück käme. Sie werden
aus ihrem Vaterlande vertrieben; und finden auf-
ser demselben ein besseres Vaterland auf Erden,
ja endlich eine ewig-bleibende Stadt im Himmel.
Glückselige Exulanten! die einen offenen hochbe-
schwornen Paß-Brief des HErrn über Himmel
und Erden, durch die ganze Welt und zum Him-
mel, in der Hand haben: Luc. 18, 19. 20. War-
lich ich sage euch: es ist niemand, der ein Haus
verläßt, oder Eltern, oder Brüder, oder Weib,
oder

oder Kind, um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfehe in der Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Laß auch **innerliches Leiden**, ein Leiden, welches den Kindern Gottes eigen ist, dazu kommen. Laß es seyn, daß manche gleich im Anfang ihres Christenthums durch einen harten überaus ängstlichen **Buß-Kampf** geführt werden: so genießen sie vor andern hinnach einer desto grösseren Freudigkeit und gewisseren Versicherung, daß sie vom Tode ins Leben kommen sind. Laß es seyn, daß einige bey dem Fortgang ihres Christenthums, in schweren **Glaubens-Anfechtungen**, eine innerliche Dürre und Bangigkeit oder gar die feurigen Pfeile des Bösewichtes erfahren müssen: die Rechte des HErrn stärket sie auf eine verborgene Art, und wenn Er sie züchtiget, so machet Er sie groß. Ps. 18, 36. Muß ein Paulus den Pfahl im Fleische empfinden, nemlich des Satans-Engel, der ihn mit Fäusten schlägt; kann Er mit al-
le seinem Bitten und Flehen nicht erlangen, daß derselbe von ihm weiche: so hat er ein Wort des HErrn, das ihn völlig zufrieden stellet: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum bin ich, spricht er, gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmähen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christus willen: denn wenn ich schwach bin: so bin ich stark. 2. Cor. 12, 7 — 10.

Endlich ist noch der letzte Feind der Glaubigen übrig, der aber auch aufgehoben wird: das ist

Der Tod. 1. Cor. 15, 26. Jedoch was schadet uns des Todes Gift? Ist Christus unser Leben: so ist Sterben unser Gewinn. Phil. 1, 21. Wir büßen dabey nichts ein an unsrer Seele, denn dieselbe gelanget durch den Tod zur vollkommenen Seeligkeit und zur seligen Vollkommenheit; nichts an unserm Leibe, denn er gehet zu seiner Ruhe ein, und wird aus einem nichtigen elenden Leibe ein verklärter Leib; Cap. 3, 21. nichts an irgend einer Glückseligkeit und Vergnügen: denn was wir hie gehabt, das bekommen wir alles dort viel vollkommener; und was wir hie nicht gehabt, das erlangen wir nach unsers Herzens Wunsch, und über allen Wunsch. Ja auch in der Art des Todes selbst thut Gott oft über alles, was wir bitten, verstehen und erwarten. Ein Elias wollte einmal flugs sterben, und sprach: 1. Kön. 19, 4. Es ist genug: so nimm nun, Herr meine Seele: ich bin nicht besser als meine Väter. Aber bey Gott hieß es: es ist noch nicht genug. Hingegen sollte es ihm zu seiner Zeit besser gehen als seinen Vätern: indem er ohne Tod mit Leib und Seele in den Himmel versetzt wurde. 2. Kön. 2. Es wird wohl keinem unter uns auf diese Art, wie dem Elia gelingen; aber deß können wir versichert seyn: Gott wird auch die äußerliche Umstände unsers Abschiedes so fügen, und wird uns auf eine solche Art aus der Welt aus- und in eine solche Welt einführen, daß wir uns nicht werden gereuen lassen, gestorben zu seyn.

Bueig-